

Wohnen am Rande des Lagers Hasenhecke – Ein Zeitzeugengespräch von Hanne Abel, Sandra Lessmann und Till Schneiker

Dieses Zeitzeugen-Interview wurde am 02.10.2002 von Sandra Lessmann und Till Schneiker geführt. Der Bericht des Heimatforschers Herbert Wlotzka, der seine Kindheit und Jugend auf und in der Nähe der Hasenhecke verbracht hat, schildert seine persönlichen Erfahrungen zur Zeit des DP-Camps Hasenhecke und seine Eindrücke von diesem und den Lagereinwohnern:

Verschriftlicht von Sandra Lessmann und Hanne Abel, sprachlich etwas geglättet. Die Äußerungen der Interviewer sind kursiv gesetzt.

(...)

Dass das hier oben kein Lager im Sinne von "Lager" war, das erklär ich oft. Man darf sich das nicht vorstellen - in Deutschland ist ja leider durch diese KZs mit dem Lager verbunden: Stacheldraht, Bewachung, Elektrozaun, Hunde... das darf man unter Lager sich hier nicht vorstellen. Hier oben war das genau wie jetzt offen bis ... Also gut, ganz früher war mal, früher, wie die Kaserne gebaut war, war mal so ein Maschendraht drumrum, aber der war links weg – also das hat damit überhaupt nichts zu tun. Hier oben war also kein Lager im Sinne von bewachtem Lager – klar waren hier oben natürlich auch Leute, die Wache geschoben haben, aber teilweise, um die nun selber zurückzuhalten bzw. die anderen wieder...?

Also nach 1945 kamen hier oben erst mal Polen und Russen hin. Das heißt, jetzt keine Besatzungsmacht, sondern Leute, die Fremdarbeiter, die in Deutschland gearbeitet hatten. Es waren ja viele, genau wie Franzosen oder was, die bei Bauern oder Fabriken arbeiteten, ist bekannt, ne? Die kamen hier oben hin – das ist nicht negativ, sondern die kamen wirklich freiwillig hier oben hin – man sagt immer, die wurden hier oben gesammelt, das hört sich immer so unter Zwang an. Die versammelten sich hier oben, um teilweise ihre Familien und Angehörigen zu treffen und dann zu sagen, ich will wieder zurück nach Polen oder ich will nach Amerika oder Australien oder was weiß ich.

Das sind so Weichenstellungen gewesen hier oben. Und das war für russische Frauen und Männer und polnische Frauen und Männer, das heißt also, die damals zwangsverpflichtet waren, um in Deutschland zu arbeiten. Die waren aber nur relativ kurz hier und von diesen kamen diese Übergriffe. Die hatten nämlich nicht die Ernährung, die die jüdische Bevölkerung nachher hatte. Die Leute, die Polen und Russen, die haben hier Bauernhöfe überfallen, haben Kühe, Kälber, Schweine gestohlen und auch wenn es Brot gab in der Bäckerei, was damals selten war in der Zeit, dann sind die eben so mit fünf, sechs Mann - wie so ein Sturmkommando dazwischen - und haben den Frauen, meiner Mutter zum Beispiel, ein ergattertes Brot wieder weggenommen und teilweise geschlagen, also das war schon brutal. Es sind ja auch einige, ich glaube drei Männer, erschossen worden hier in Wolfsanger, also Bürger von Wolfsanger sind erschossen worden. Die hatten ja alle... überall lagen zu der Zeit die Gewehre rum oder Pistolen und ich weiß, ein Bauer, der hat hier hinten auf dem Land gearbeitet und da haben sie Zielschießen gemacht und haben natürlich auch getroffen, aber der ist lebend geblieben, ist nur schwer verletzt worden.

Das waren die Übergriffe. Dass sich dann natürlich auch deutsche Männer zusammengerafft haben, die paar, die noch hier waren, die meisten waren ja natürlich gefallen im Krieg oder waren in Kriegsgefangenschaft, es waren also nur noch so Jungen da wie ich oder Älte-

re...Dass die natürlich jeder nen Knüppel hatten und haben sich dann gewehrt ist auch ganz klar, aber ausgegangen ist es natürlich von der Seite, weil die die Mächtigeren waren, aggressiver und natürlich in der Überzahl. Ja, die sind dann relativ schnell weggekommen. ...

(Pause, holt Unterlagen)

Also bis zum Herbst 45, also Mai bis April, war der Krieg zu Ende. In einem halben Jahr wurden im Wolfsanger etwa 45 Kühe, 50 Schweine, viele Ziegen, Schafe und Kleinvieh geraubt. Dann wurden also die Russen und Polen, wo sie hinwollten, meistens natürlich nach Hause gebracht. Dann kamen die jüdischen Leute, die kamen natürlich auch aus aller Welt, die waren ja verschleppt, die wurden hier oben gesammelt, wo die Eisenschmiede ist - dass da ein Lager war, wisst ihr? Also die kamen dann hier her und lebten in Saus und Braus. Von wegen schlechte Ernährung, die kriegten also alles. Die hatten Butter, die wir hier zehn Jahre nicht gesehen hatten. Die hatten eben alles und da die nun alles hatten und die deutsche Bevölkerung hatte gar nichts, war da ruck zuck ein Schwarzhandel - also mit anderen Worten - ich hab da Preise... ein paar Schuhe 700 RM, ein Kilo Fett 600 RM, ein Kilo Bohnenkaffee 700 RM, eine Schachtel Streichhölzer 5 RM, das gab's hier ja alles nicht und die hatten ja alles, die wussten nicht wohin damit. Die wurden ja von den Amerikanern oder von der Welt - ich weiß nicht wie die hieß - "Care" - nicht aber von der Gemeinschaft der Völker - wurden die unterstützt. ...

Also die lebten da oben in Saus und Braus. Natürlich nicht schön, das geb' ich zu, die Kaserne war natürlich immer noch kaputt - hatte ja keiner Baumaterial um was zu machen - also das Leben hier oben, das Wohnen war natürlich ein Provisorium, aber das Leben hier oben war im Gegensatz zu der deutschen Bevölkerung von der Nordsee bis zum Bodensee ein Schlaraffenland. Die packten also morgens eine Tasche oder 'nen Rucksack mit Streichhölzern, Fett oder was und gingen nach Wolfsanger oder in die Stadt und verkauften das Zeug.

Jetzt muss man sich ja vorstellen, das Geld hatte damals gar kein' Wert mehr. Selbst wenn ich 'ne Million gehabt hätte, hätt' ich mir keine Streichhölzer kaufen können, weil's keine gab. Also hab ich, wenn's welche gab, 5 RM für 'ne Schachtel Streichhölzer gegeben. Zigarettenspreise, ich hab nie geraucht, die waren wahrscheinlich auch sehr teuer.

Jetzt muss man sich natürlich nicht vorstellen, dass alle, die hier oben waren, diesen Schwarzmarkt gemacht hatten., das waren die Spezialisten, das sind immer die selben Spezialisten, die es heut' noch gibt; die mit irgendwas handeln. Es gab auch Leute hier oben, die haben treu und redlich Kartoffeln geschält und haben für ihre Familien gesorgt.

Die Schlägereien hörten auf. Die hatten es ja gar nicht mehr nötig ein paar Hühner irgendwo zu klauen. Nur kamen jetzt viele Deutsche nach hier oben, die was kaufen wollten. Hier oben war es regelrecht fast wie am Königsplatz....

Dann waren aber auch viele da, die schon an ihre Zukunft dachten, das hat mich damals sehr interessiert, die Handwerker waren. Also die einen waren Elektriker oder Schreiner oder Klempner. Die haben versucht, für das Geld, was sie hatten, kleine Maschinen zu kaufen, die sie mitnehmen konnten nach Jerusalem oder wo sie hinwollten... Und ich selbst war damals in einem Geschäft als Stift, die so Werkzeuge oder Werkzeugmaschinen verkauften, und ich weiß, wir sind abends noch bis nach Eschwege gefahren, in Eschwege war damals auch so ein großes Lager. Und haben da die Sachen hingebraht und kriegten dann das Geld, das waren ja damals immer gleich so Packen. Also das wurde dann immer friedlicher, es fing schon an

zivilisiert zu werden. Also man sagte dann schon mal “Guten Tag” zueinander. Und nicht gleich “Oh weh, da kommen welche!”.

Das dauerte dann, ich weiß nicht genau, ihr müsst das besser wissen, vielleicht ein oder zwei Jahre und dann ging immer eine Familie oder eine Gruppe. (.....) es wurde immer weniger und eines Tags war’s leer , also nicht alles verschwunden und dann fing das normale Leben in Deutschland wieder an und man musste (..) erst mal wieder was aufzubauen. Wie immer mussten Beamte nach Kassel kommen um die Verwaltung erst mal laufen. Aber wo in Kassel leben? Hier oben war also Notunterkunft, dann wohnten hier oben deutsche Richter und Verkehrsfachleute und so weiter. Die wohnten dann hier oben, dann ist das hier oben wieder zivilisiert worden.

(...)

Ihr müsst euch nur vorstellen, es fällt sehr schwer, wenn man das nicht gesehen hat.

Ihr kennt ja die Trümmerbilder von Städten. Alles war zerstört.

Eine Kaserne besteht aus langen Gängen. Jenseits des Ganges war dann ’ne Toilette oder Dusche. Und so war das damals auch hier, es war alles behelfsmäßig. Also es war nicht schön, die Leute waren wahrscheinlich froh, wenn sie wieder irgendwo hinkamen, wo sie anfangen konnten wieder was für sich zu machen. Das war alles immer nur behelfsmäßig ...

In der Zeit, als die Russen da waren, war hier ’ne Bewachung. Da waren hier Amerikaner als Wache. Also die waren bewaffnet und beschützten die Deutschen, Ihringshausen, Wolfsanger und so, damit möglichst nichts passieren sollte.

Das war aber nur ganz zu Anfang so, zu Kriegsende?

Naja, ...war die UNNRRA da, die war ja auch so ’ne Art Lagerwache, die hatten so bräunliche Uniformen und hatten ’ne Armbinde, das war wie so Hilfspolizisten, was die hatten. Die sind eigentlich im Wolfsanger gar nicht in Erscheinung getreten.

Die Versorgung mit Lebens- und Genussmittel erfolgte durch Organisation der Amerikaner.

Also ihr müsst nicht denken, das ist alles über Juden, also die Hasenhecke fängt für mich hier bei den Germanen an.

Also ich hab hier noch stehen, es gab keine Heizung mehr, in den Räumen standen Öfen. Das Holz... ganz oben auf dem Berg hier steht eine riesige Eiche und selbst die Eiche hat man versucht anzusägen, aber die hatten natürlich keine guten Werkzeuge mit so’ner alten Säge, kleinen Säge, die haben die natürlich nicht abgesägt, steht ja da. Hier in dem Wald sind zwei dicke Buchen angesägt worden – alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde eben verbraucht.

Erfreulich war, dass hier oben Kinder geboren wurden. Das Leben ging ja auch so weiter, es waren ja nun Mann und Frau zusammen... Und nach meiner Erkundigung hat es hier oben eine kleine Kapelle gegeben und zwar in “Stonsbreite” hier oben, wo jetzt die Garagen sind, wo das Büro von der Wohnstadt ist. Da ist ja dann auch ein Kino gewesen, ein kleines, ein Kinosäälchen.

Und ich hab das unwahrscheinliche Glück, der Herr Frei, der lange Jahre Vorsitzender von der Stadtverordnetenversammlung war, der hat einen besucht in Israel. Die besuchen (...) ab und zu mal Israel mit so ’ner Gruppe. Und da haben sie wohl erzählt, sie sind aus Kassel und da hat ne Frau gesagt: “Was, aus Kassel sind Sie, kennen Sie die Hasenhecke?” und der Herr Frei, der wohnt im Wolfsanger, meinte: “Ja klar kenn ich die Hasenhecke!” und da meint sie:

“Morgen bring ich Ihnen mal meine Geburtsurkunde.” Und das ist tatsächlich eine Geburtsurkunde also, es ist eine Fotokopie von der Frau.

[...Aufnahmefehler]

Hier von der Hasenhecke hier oben - Stonsbreite was ist'n hier hinten das? 40/42 ist das das letzte Haus? Stonsbreite ist doch... was sind denn die neuen Häuser hier hinten, wo wohnst du denn?

Ich wohne im Triftweg ganz oben.

Ach so; also bevor du zum Triftweg hochgehst, ist doch die Stonsbreite – wo die Omibushaltestelle ist, wo so ein kleines Lädchen ist - auf der anderen Seite ist doch dieser Weg hoch zum ehemaligen Exerzierplatz oben, wo dann der Triftweg... – und dieses letzte Haus war das Revier bzw. das Krankenhaus für die Kaserne und da war natürlich auch ein sogenanntes Hospital drin. Und da ist die Frau geboren.

Jemand aus dem Stadtmuseum hatte Herrn Matthäus wohl erzählt, dass jemand ihm einen Brief geschrieben hat, der angeblich auf der Hasenhecke geboren ist. Und der wollte seine Geburtsurkunde erneuern lassen. Und so kamen wir dann zum Lebensbericht von einem Mr. Tovian.

Ja, wenn ihr so weit seid, dann sagt mir mal Bescheid, dann muss ich mich dann mal mit euch ... Mich interessiert es dann ja auch weiter.

In diesem Bericht von diesem Menschen, der hier oben gewohnt hat, hat er auch geschrieben, dass - weil es den Leuten in dem Lager so gut ging - viele Leute auch ins Lager gekommen sind, um da teilweise zu arbeiten und auf der anderen Seite auch um Nahrung zu bekommen.

Das stimmt, es gab ja Handwerker hier oben, die nun versuchten, irgendwas wieder in Gang zu setzen, ein Stückchen Heizung wieder zu machen oder die elektrischen Anlagen wieder zu machen. Das waren Deutsche, die früher, wie dort die Kaserne war, ganz oben, wo diese Hundeschule ist, wo der Triftweg zu Ende ist, oben, wo der Biermarkt ist, das war die Werkstatt für die Kaserne, und da waren natürlich Leute drin, die Mechaniker waren, die drehen konnten, bohren konnten, fräsen konnten. Und die sind teilweise, das waren, glaube, drei oder vier Männer, die sind hier oben gewesen oder geblieben oder kamen wieder und die haben hier oben gearbeitet.

Und es ist dann... das hab ich ja gesagt, es fing an wieder normal zu werden. Also die wollten ja erstens auch wieder nach Hause, beziehungsweise es war ja ungewiss, die wollten ja erst mal ...also, die hier oben wohnten.... Das war ja nachher wirklich ein friedliches Zusammenleben. Und ich sagte es ja vorhin schon, die Leute von der Stadt sind ja auch hier hoch gekommen und haben hier was gekauft oder haben die besucht. Da ging es ja dann friedlich zu. Das Schlimmste war nur, wie die Polen und die Russen hier waren, aber das konnte man ja auch verstehen. Die hatten eben Hunger...

Ja weiter, erzählt mal was, vielleicht fällt mir was ein.

Wir müssen da jetzt mal ein bisschen überlegen, denn über die Hasenhecke wissen wir eben noch nicht so viel.

Ich hätte da noch die Frage, wie ging es denn dann den Deutschen? Wir haben zum Beispiel auch erzählt bekommen, dass teilweise den Deutschen dann auch die Wohnungen genommen

wurden und da dann ja auch DPs reingesetzt wurden und die Deutschen dann sehen mussten, wo sie blieben.

Na ja, das war dann da an der Eisenschmiede, Fasanenhof. Die ganzen schönen langen Häuser stehen da oben, gegenüber von der Endstation von der Straßenbahn, die ganze Siedlung, die musste geräumt werden. Entschuldigung - nicht die ganze - und da wurden die da reingesetzt.

Also das hier unten muss angeblich auch umfunktioniert worden sein, also hier die noch stehenden Häuser - laut diesem Lebensbericht...

Nee.

Das wurden angeblich Familienlager.

Was heißt denn unten? In Wolfsanger oder was?

Hm.

Nee. Was schreibt denn der da?

Also das ist alles auf Englisch und wir haben jetzt angefangen, das zu übersetzen. Und der hat geschrieben, dass nicht auf der Hasenhecke, sondern weiter unten Richtung Tal die noch stehenden Häuser auch teilweise ausgeräumt worden sind und da wären dann die Familien reingekommen – also so eine Art Familienlager.

Nee. Das Dorf Wolfsanger, genau wie Ihringshausen, war genauso kaputt wie Kassel – zu 85/86 Prozent. Da stand nichts mehr. Ich kann euch Bilder von Wolfsanger zeigen, da findet sich keiner mehr zurecht, wie das mal war. Da bestand gar keine Möglichkeit, dass man die Häuser leer macht. Es bestand die Möglichkeit – Gott sei Dank - dass eine Familie eine andere aufgenommen hat.

Denn das hier alles stand ja nicht, die Häuser standen nicht, da hinten die standen nicht. Es war ja oben, wo ihr wohnt, da ist ja erst in den letzten Jahren gebaut worden, es waren nur die älteren Gebäude der Hasenhecke, die standen, die waren stark. Also oben, wie gesagt, waren meistens die Dächer weg. Das obere Geschoss war weg, es waren - klar wohnten hier oben viele Leute, aber ich hab sie mal geschätzt oder das Stadtarchiv sagt 2000, 3000, also das schwankt dazwischen. Die haben natürlich auch teilweise aufeinander gewohnt, also eine Familie mit acht oder neun Leuten in einem Zimmer, genau wie die Deutschen auch.

Es ist nur leider – das werf' ich mir vor, nicht nur ich, sondern wir sind sechs, sieben oder acht, wenn wir alle da sind, sind wir acht Leute, die sich in Wolfsanger für die Geschichte von Wolfsanger und Umgebung mit befassen, sogenannte Heimatfreunde und deren Sprecher bin ich auch. Das hat damit nichts zu tun, wir sind kein eingetragener Verein oder was, wir treffen uns und so. Wir sagen, wir sind alle in meinem Alter, ich bin Jahrgang '28, wir hatten damals nach dem Krieg andere Sorgen, als hier oben nur zu beobachten, was da passiert auf der Hasenhecke. Ihr müsst euch vorstellen, ich hab immer schon hier gewohnt. Hier, wo das Haus steht, stand unser altes Haus. Das ist im Krieg kaputt. Jetzt wollten wir hier oben wieder anfangen zu buddeln, das konnten wir natürlich nicht. Also wir hatten andere Sorgen als nun zu beobachten, wie viele Kinder werden hier oben geboren oder wo sind die geboren oder ... Wir mussten vor allen Dingen erst mal sehen, dass wir Bucheckern sammelten oder ein paar Kartoffeln fanden irgendwo. Es war eine andere Zeit. (...)

Das bedauern meine Heimatfreunde sehr, dass wir uns damals einfach nicht drum kümmern konnten.

Ja, den Polen oder Russen oder auch den Juden ist also nichts passiert hier, außer dem einen, den ich weiß, den man in Wolfsanger dabei erwisch hat, wie er so einen Bauernhof überfallen hat. Der hat eine Tracht Prügel bezogen, aber weiter auch nichts. Es wurde behauptet, er wäre tot, lässt sich aber nicht beweisen. Gestorben sind hier oben ein paar Russen, an Alkoholvergiftung von selbstgebranntem Schnaps. Es sind natürlich auch Juden gestorben, die sollen aber auf dem jüdischen Friedhof in Bettenhausen begraben sein. Und da ist ja in den letzten Jahren auch endlich mal so ein Denkmal hingestellt worden als Erinnerung an diese Leute und an diese Zeit.

Und diese Juden: Waren das dann Leute aus den KZs, die dann da hoch kamen? Wir haben nämlich in dem Text von dem Mr. Tovian gelesen, dass es nur ganz wenige Konzentrationslagerflüchtlinge oder -überlebende gab und in erster Linie Zwangsarbeiter, also Russen oder Polen und nur ganz, ganz wenige aus Konzentrationslagern.

Ja, also das muss ich auch noch sagen: Also wir sind ja mit den Leuten natürlich in Berührung gekommen, die kamen ja nach Wolfsanger oder wir kamen hier hoch, das waren normale – also keine KZ – ich hab keinen gesehen, der... Die kamen ... das ist eine gute Frage, das hab ich noch nicht mal hier stehen. Die kamen also, wenn ich mich recht erinnere, hauptsächlich aus Polen oder Russland oder aus Südeuropa, also Ungarn, Rumänien, Bulgarien, da kamen die meisten her. Italien ein paar, aber die meisten waren Osteuropa, Ost- und Südosteuropa und waren keine KZ-Häftlinge, ich meine, unterdrückt wurden sie ja überall, das wurde auch schon zur Kaiserzeit Karls des Großen gemacht, und die wollten eben dann nun, sie hatten ja auch vorher kein Reich, jetzt war nun ihr Reich gegründet, jetzt wollten sie ja nun alle in ihr Reich nach Hause. Aber die Geschichte kennt ihr, ne? Die Vorgeschichte meine ich. Es war ja vorher keine Möglichkeit. Sie konnten nicht sagen: Ich gehe heim ins Reich, sie hatten ja keins.

Es sind also keine in KZ-Uniformen rumgelaufen, die sind normal rumgelaufen, ärmlich angezogen, sie hatten ja auch nichts, und dann durch die langen Transporte, Nachkriegszeit, waren ewig unterdrückt worden, das war vielleicht für viele, wo sie frei waren, also nicht frei im Sinne von Stacheldraht, sondern dass sie frei leben konnten.

Es war vielleicht auch was anders, wenn man vergleicht: hier das Lager auf der Hasenhecke und vielleicht mitten irgendwo mehr oder weniger in der Stadt. Denn das liegt hier ja schon ein bisschen abseits. Weil wir halt auch in den Polizeiberichten gelesen haben, dass die dann auch wirklich Häuser bezogen haben und dann eigentlich alles mögliche ausgeraubt haben.

Das stimmt auch. Das stimmt.

Aber das war wahrscheinlich hier oben dann...

Ich habe mir auch vorgenommen, euch nur zu erzählen, was ich weiß oder was von der Hasenhecke ist, denn dass es am Fasanenhof anders ausgesehen hat, das weiß ich schon, dass es da viel härter zugeht, sogar mit Stacheldraht. Oder am Mattenberg. Aber das werdet ihr rausfinden oder habt es rausgefunden.

Auch das musste ich als Chronist von Wolfsanger lernen, dass ich nur das festhalte, was ich genau beweisen kann. (...)

Hier oben ging es zu der Judenzeit friedlich her miteinander. Im Sommer, wie jetzt die letzten Tage waren, lagerten die Leute im großen Wald, das kann man ja heute auch noch sehen, an den Baumstämmen sind wunderbare, wie man das so macht "Eva Herbert 1948" oder so, ist die Schrift natürlich jetzt so in die Breite gegangen, wie manche Juden auch und Jüdinnen oder Deutsche zu der Zeit... Aber die lagerten da hinten und also das das war hier – zu der Zeit war es hier nicht normal, aber es war friedlich. Also für uns war es auch die Zeit jetzt, dass die Schlägereien nachts und die Überfälle und naja... war schon fast eine Kriegszeit – Nachkriegszeit mit den Russen und Polen, die haben alles genommen, was sie kriegen konnten.

Und die Amerikaner, die sollten ja jetzt nicht nur das Lager bewachen, sondern die sollten wahrscheinlich auch die Zivilbevölkerung schützen. Das hat dann wahrscheinlich nicht so wirklich funktioniert - oder? Also wir haben auch gelesen, dass denen auch die Mittel fehlten. Die durften auch nur beschränkt Waffen tragen, wenn überhaupt und hatten deswegen auch kaum Möglichkeiten - angeblich – das zu bewachen.

Ja, das kann ich euch auch sagen, also das hier war ein Trümmer, da wo jetzt unser Garten ist, (...) da hatten wir im Frühjahr 1945 noch Kartoffeln gepflanzt. Das war die Hoffnung, dann mal im Herbst was zu essen. Und wie die nun reif wurden, das heißt Frühkartoffeln werden ja im Juni oder (...) Juli geerntet, da wollten wir nun hier hoch und wollten die Kartoffeln ernten. Das war einfach unmöglich, weil sofort, ich weiß es jetzt nicht mehr, waren es Polen oder Russen, die waren sofort hier und bewarfen meine Mutter und meine Großmutter und mich und so mit Steinen und da kamen drei oder vier Amerikaner und haben scharf geschossen, allerdings erst mal drüber weg, da liefen die sofort weg. Die waren bewaffnet mit ihren Gewehren und Stahlhelm. Es ist klar, wie du schon sagst, die Amerikaner standen so dazwischen: Wen sollen wir denn beschützen oder wen sollen wir nicht beschützen? Die sollten eben dafür sorgen, dass es friedlich zugeht. Es war eine schwierige Lage.

Was wir aber auch erfahren haben in diesem Lebensbericht von dem Matthew Tavian, dass die Amerikaner selber teilweise dann auch die DPs (...) ausgeraubt haben.

Das hatten die doch auch nicht nötig.

Teilweise war das auch in den Berichten von dem Kommissarischen Polizeipräsidenten.

Ja? Also was sollen die denen denn geraubt haben? Die können denen vielleicht mal das Geld weggenommen haben, wenn sie vom Schwarzhandel kamen. Gut ja, das ist aber auch das Einzige. Denn Uhren oder Kaugummi oder Zigaretten hatten die Amerikaner mehr als die Juden, aber das Geld werden sie ihnen weggenommen haben. Die wollten ja nicht den Schwarzmarkt unterstützen. Ihr müsst euch vorstellen, die Amerikaner oder die Sieger haben nun alles versucht, dass die richtig ernährt wurden hier oben, mal wieder richtig ernährt wurden und mussten dann im Stillen zugucken, wie die die Butter, die von Amerika gekommen war, die gespendet war von Leuten, die wurde hier oben hingeschafft, damit die was zu essen hatten, und die schleppten es nun wieder nach Kassel und haben für viele, viele Geld – die gingen ja nachmittags mit einem Rucksack voll Geld hier hoch. Das ist natürlich möglich. Aber dass die denen irgendwas anderes weggenommen haben, kann ich mir nicht vorstellen.

Der hat nur geschrieben, dass er selber, als er irgendwann mal Richtung Kassel gegangen ist, da wurde er von zwei Amerikanern angehalten und die haben ihn durchsucht und haben Geld bei ihm gefunden und haben vermutet, dass er auf dem Schwarzmarkt gehandelt hat.

Das ist passiert, das weiß ich.

Aber sonst nichts.

Das kann ich bestätigen, das ist so gewesen, ja. Die wollten das ja unterbinden, diesen Schwarzhandel.

Vielleicht wurde das dann von den DPs (..) einfach anders dargestellt.

Immer dem sie was weggenommen haben, der ist gleich beraubt worden. So ist es doch.

Denn es war ja auch der Willen der Amerikaner, der Besatzung, dass 'ne mögliche Gerechtigkeit herrschte, aber die Gerechtigkeit konnte natürlich nicht herrschen, wenn ein Deutscher für Streichhölzer fünf Mark bezahlen konnte, es waren ja viele, die konnten das eben nicht und dann war diese Ungerechtigkeit, bzw. die Leute, der eine hatte Hass auf den, dass es dem besser ging, damals schon, und dann fing natürlich dies Rumoren an: Dem geht's besser - warum geht's mit schlechter?

Noch was? Bohrt mal in eurem Gedächtnis!

Ich muss nämlich sagen, wie die .. irgendwo hab ich den Zettel von der vorigen...da hatten wir nämlich ziemlich lange draußen gesessen...

Diese schöne Straße, wo jetzt der Omnibus fährt, der fuhr ja damals auch nicht, da stand so hohes Gras. Es fuhren ja keine Autos, die einzigen Autos, die hier hoch fuhren, waren die Amerikaner, also LKWs, die die Sachen hier hoch brachten.. Wenn hier oben einer weg oder hin wollte, der musste schon zu Fuß gehen, wie die Deutschen (...), die hier oben auch wohnten.

So langsam kam dann wieder normales Leben wieder hier oben hin. Vorher wurde die Kaserne zum Plündern frei gegeben. Wie die Amerikaner kamen im April 45. Das war die schlimmste Zeit hier oben Aber das hatte mit den Juden oder Polen nichts zu tun. Na ja, Polen schon, Polen und Russen waren da oben schon.

Äh, Problem oder Zeit oder der Juden...?

Nein generell DPs

Also das war eigentlich, das war immer...Hier oben haben sich ja wirklich viele Familien und Freunde oder was wieder gefunden. Und ich muss sagen, dass diese Rückführung ging hier eigentlich immer ziemlich schnell vonstatten. Ich weiß, dass die in Eschwege viel länger waren, die Juden und alles hier in Mattenberg war länger.

Die Hasenhecke wurde dann wahrscheinlich dann geräumt, damit die Deutschen wieder hierher kommen konnten.

Oder einfach, weil zu wenig da waren und die wurden dann alle in ein Lager gesteckt. Also wir haben auch noch gelesen, dass ganz am Anfang eine gewisse Menge an Personen da war, aber es sind auch immer welche weggegangen. Mit der Zeit aber sind auch immer welche dazugekommen, so dass da konstant die gleiche Anzahl eigentlich vorhanden war. Das war hier wahrscheinlich ganz genauso.

Ja, es war ja unmöglich, man konnte ja nicht alles, zum Beispiel. Jetzt sagen in Warschau alle, die weg wollten: "Los, morgen früh um acht Uhr fahren wir los!" Das ging ja nicht, das ging ja immer tröpfchenweise. Es kamen immer neue, die einen waren weg, dann kamen wieder neue hier oben hin, es war ein dauerndes Kommen und Gehen.

Dass manche länger hier oben gewohnt haben... es musste ja auch erst mal für die Leute klar werden: Wo geh ich hin, kann ich hin? Wo hab ich Verwandte in Amerika oder Australien? Kann ich zu denen hinkommen? Und es ging ja nicht alle so wie zu Neckermann, hol mir einen Flugschein und fliege morgen nach Australien.

Und dann hatten sie ja teilweise wieder bisschen Sachen gesammelt. Hatten Anzihsachen oder wie ich vorhin erzählt kleine Maschinen, also keine großen Maschinen, sondern so Handwerkermaschinen und die wollten sie ja auch mitnehmen. Die haben das Geld, was sie hatten, wieder angelegt in so was, dass sie sich 'ne Existenz aufbauen konnten. Die wollten ja arbeiten, wollten ja wieder was Neues, wollten ein neues Leben anfangen...

Ja, das wurde ja z.B. von dem kommissarischen Polizeipräsidenten ganz anders dargestellt. Dann hieß es immer, die wollen gar nichts machen und die, die jetzt noch hier sind, das war dann hier wahrscheinlich um '48, die wollen gar nicht mehr nach Hause, weil sie Angst haben, dass sie kriminell sind, dass die dann was befürchteten.

Es wird da viel erzählt, was gar nicht so war. Ich erinnere mich, hier im Wolfsanger waren damals viel mehr Landwirte als heute. Heute sind ja nur noch zwei oder zweieinhalb. Und da waren natürlich die deutschen Bauern. Väter oder Söhne waren eingezogen und dann kamen, um die Arbeit da zu erledigen, auf dem Bauernhof kamen dann die sog. Gastarbeiter, Gastarbeiter ist ein schönes Wort. Die wurden also verpflichtet in Polen "Jetzt gehst du nach Deutschland und arbeitest da!" Ich selbst hab nach dem Krieg zwei Jahre auf dem Bauernhof hier im Wolfsanger gearbeitet. Da war 1943 ein polnischer, ja der war sechzehn Jahre alt, wurde der sogenannte dienstverpflichtet hier zum Arbeiten. Der war auf dem Bauernhof. Der war 1950 auch noch hier, der wollte gar nicht heim, der war wie der Sohn. Es gab Bauern, da war die Frau oder der Mann aus Polen oder aus Russland, der Sohn oder der Bruder oder die Schwester, die haben an einem Tisch gesessen.

Da gab's wieder Bauern, da gab's das nicht. Da war es ein Pole oder ein Russe - das ist ein großer Unterschied. Dieser sog. Pole oder Russe wollte natürlich möglichst schnell wieder heim. Der Stefan hier unten aus Wolfsanger und drei andere, die waren lange hier.. die wussten, ihre Familie lebt in Polen, die sind auch mal hingefahren. Aber die sind wiedergekommen. Die sind lange hier geblieben.

Es gab Firmen, die haben ihre Arbeiter gut behandelt und es gab Firmen, die haben sie als Gefangene betrachtet.

Wenn man hört und liest, was die armen Menschen, die bei Henschel arbeiteten - wenn Fliegeralarm war - die durften nicht mal in den Bunker, die mussten in der Halle bleiben, kommt ja nicht darauf an, wenn 100 sterben, kommen 200 Neue.. das war die Zeit damals.

Und wenn die natürlich jetzt nun Freiheit bekommen, dann ist klar, dann heißt es: "Auge um Auge, Zahn um Zahn." Es gibt bei uns Rabauken, es gibt überall Rabauken. Ja.

Vielen Dank